Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 26

Anhang: Beilage zum Nebelspalter No. 26

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Teufel und die Stallmagd

Von Silvio

In einem hochgelegenen Alpenkurhaus im Berner Oberland hatten sich etwa dreißig Personen, größtenteils Deutsche, aus allen Gebieten ihres Vaterlandes zusammengefunden.

Die dreißig Gäste waren fast zur selben Zeit anmarschiert gekommen; es lagen zwischen der Ankunft der ersten und der letzten nur wenige Tage. Am Anfang der Woche hatte es so ausgesehen, als ob die Natur mit dem Häuflein Erholungsbedürftiger ein Erbarmen haben wolle. Man hatte am Montag einen regenlosen Nachmittag genossen, und das Ende des Tages war ein wunderschönes, purpurnes Abendleuchten gewesen, so schön, wie es sich die üppigste Phantasie nicht hätte ausmalen können und wie es der beste Maler noch nie angedeutet hat.

Man hatte unter dem Fenster oder im Freien gestanden und sich vom Hotelier oder von einem seiner dienstbaren Geister die Namen der in Blut getauchten Eishäupter nennen lassen. Die erlauchtesten Herren des Alpenlandes konnte man in ihrem wundervollsten Schmuck bestaunen.

Dann hatte ein Packen und Rüsten und Hasten begonnen. Man wollte früh am Morgen ausziehen, der eine dahin, der andere dorthin, jeder auf irgend eine in der Nähe liegende Höhe oder auf einen fernher grüßenden eisigen Grat. Man schlief schlecht und war aufgeregt und voller Erwartungen. Und als am Morgen, lang vor der festgesetzten Zeit, die ersten aus den Federn krochen, um sich die Frühe zu betrachten, da schauten sie, anstatt, wie sie erwartet hatten, in eine sternklare Sommernacht, in ein undurchdringliches, feuchtkaltes Dunkel; und rauschend, in endlosen Fäden goß es nieder und immer nieder, daß man der Meinung sein konnte, es gelte die ganze Talschaft, bis hinauf zum Hotel, unter Wasser zu setzen.

Einer nach dem andern wachte auf, erlebte die Enttäuschung und legte sich, schweigend oder fluchend, betrübt oder gleichgültig, je nach Temperament und Erziehung, wieder aufs Ohr oder auf den Rücken.

Und heute war es Samstag und der Regen draußen und die Kurgäste drinnen waren noch immer dieselben.

Man saß wieder, wie alle Nachmittage, gemütlich in Gruppen beisammen und vergnügte sich mit Spielen und Erzählen, als mit einemmal eine Unruhe durch die verschiedenen Gruppen zu laufen begann. Man steckte die Köpfe zusammen, schaute zum Fenster hinaus; einige nahmen sich sogar die Mühe aufzustehen und hinunterzugehen.

Ein neuer Kurgast war angekommen. Mit einem Schlage kam neues Leben in die Gesellschaft. Die Boshaften unter den Anwesenden begannen den neuen Gast auszulachen und sich über sein Pech, das ihn gerade jetzt hierher führte, lustig zu machen.

Als er erschien, versammelte man sich um den Neuen, wie um ein kleines Naturwunder. Die Umstände brachten es mit sich, daß der Neuling sich schon beim Abendessen unter seinen neuen Lebensgefährten so heimisch fühlte, als ob er seit Jahren keine andern Menschen um sich gehabt hätte.

Es war ein junger, eleganter Herr von etwa 28 Jahren. Er war blaß und trug einen schwarzen englischen Schnurrbart und schwarzes, zurückgekämmtes Haar ohne Scheitel. Er war die Liebenswürdigkeit selber und erbot sich, als die Unterhaltung um die Dämmerstunde ins Stocken geriet, die Herrschaften mit einer Geschichte, die nicht nur hübsch, sondern außerdem wahr sei, zu unterhalten.

Er begann, ohne sich lange bitten zu lassen:

„Ein Onkel von mir besaß auf Rügen weites Land. Er hatte Pferde, Schafe, Kühe, Schweine und noch vielerlei anderes Getier. Ich durfte in meiner Jugend oft zu ihm in die Ferien gehen. Dort trieb ich mich den ganzen Tag in den Ställen und auf den Weiden herum und ward zum Schrecken aller Knechte und Angestellten. Ueberall, wo es etwas zu sehen gab, steckte ich meine Nase hinein. Alles wollte ich wissen, ein jedes Ding mußte man mir erklären und vorführen. Meine Lieblinge waren meines Onkels Pferde. Sie lebten fast in vollkommener Freiheit und waren von einem Feuer und von einer Wildheit, die meinen kühnsten Träumen entsprachen. Ein niedliches Ponny hatte ich mir zum besonderen Freund erkoren. Es hatte sich anfänglich wild und bösartig gezeigt; als es aber sah, daß ich es gut mit ihm meinte, wurde es zutraulich und kam mir immer schon von weitem entgegengerannt.

Es war, ich muß das besonders betonen, allen Leuten auf dem Gute, ebenso wie mir, streng verboten, je ein Pferd zu besteigen, wenn mein Onkel nicht zugegen war oder seine ganz besondere Erlaubnis gegeben hatte. Er legte großen Wert auf die freie Aufzucht und beschäftigte sich selber sehr eingehend mit dem Zureiten und Dressieren der nervösen Tiere. Ich war bald so weit, daß ich auf dem unberührten Ponny die waghalsigsten Reiterstücklein vollführen konnte. Halbe Tage lang sprengte ich, ohne Sattel und ohne Bügel, über die Heide und kam erhitzt und todmüde wieder zu Hause an.

Mein Onkel hatte einen Knecht von etwa fünfzig Jahren entlassen, weil er mit den Tieren nicht umzugehen wußte. Der Knecht war ein jähzorniger Mensch, von dem man befürchten mußte, daß er sich auf irgend eine Art zu rächen versuchen werde. Das ganze Personal war von dem Vorfall unterrichtet und mein Onkel hatte angeordnet, daß der Knecht, sowie er sich auf seinen Ländereien zeige, mit Gewalt fortzuweisen sei.

Ich ritt am Tage nach der Entlassung des Knechtes auf meinem Ponny über die Heide. Das Tier war noch viel unruhiger und nervöser als gewöhnlich. Wie ein Pfeil sauste es geradeaus und, wie mir schien, einem ganz bestimmten Ziele zu. Wir näherten uns dem Ende der Heide, als ich fühlte, wie das Tier seine Eile noch um ein merkliches vermehrte. Ein Fluß zog sich am Rand der Heide hin und bildete die Grenze unseres Besitztums.

Das Ponny steuerte einer Lichtung im Ufergebüsch zu und stand, wenige Schritte vom Fluß entfernt, so plötzlich still, daß ich über seinen Kopf hinweg ins Gras flog. Nachdem ich mich von meiner Verblüffung erholt hatte, las ich mich zusammen und hinkte neugierig einer Stelle zu, vor der mein Ponny mit gespreizten Beinen und zurückgestellten Ohren stand.

Ich bog die Zweige auseinander. Etwa drei Meter unter mir lag auf den Kieselsteinen eine bewegungslose menschliche Gestalt. Ich kletterte hinunter und erkannte den entlassenen Knecht, der röchelnd, mit gebrochenen Gliedern, auf den angeschwemmten Steinen lag. Umsonst versuchte ich ihm zu helfen; es blieb mir nichts übrig, als schleunigst zurückzureiten und Hilfe herbeizuholen. Mein Ponny flog über die Steppe, gejagt von meinen nackten Füßen, die ich ihm unermüdlich in die Weichen schlug.

Ich ritt bis zum Wohnhaus meines Onkels, ohne daran zu denken, daß er nicht wissen durfte, wie gut ich reiten konnte. Er schaute mich denn auch mit Blicken an, die alles andere als freundlich genannt werden konnten, und mir war, im nächsten Augenblick müsse sich ein fürchterliches Gewitter über meinem Haupt entladen.

Rasch erzählte ich, was ich wußte, uud noch ehe irgend jemand Zeit fand, mich über den Ursprung meiner Reitkünste auszufragen, führten eifrige Knechte die Pferde vor, und gleich darauf ritten wir, mein Onkel, zwei Knechte und ich mit verhängten Zügeln in das matte Grün der Heide hinaus.

Wir fanden den Verunglückten, brachten ihn mit großer Mühe nach Hause und richteten ihm ein kleines Zimmer ein. Mein Onkel fluchte; denn es war ihm ganz und gar nicht angenehm, daß er den weggejagten Knecht im eigenen Hause beherbergen mußte. Aber was blieb ihm übrig? Liegen lassen konnte er ihn nicht, nachdem er einmal erfahren hatte, in welcher Verfassung der arme Teufel angetroffen worden war. Ich bin noch heute überzeugt, daß die ganze Wut meines Onkels eigentlich mir galt, weil ich das Pech gehabt hatte, den verjagten Knecht aufzufinden. Nun, mich kümmerte dies damals sehr wenig. Allerdings, wenn ich gewußt hätte, welche Folgen meine Entdeckung für meinen Onkel und sein Haus nach sich ziehen würde, glaube ich doch, daß ich mich nicht so ganz ruhig und sorglos zu Bett gelegt hätte.

Ein ungewöhnlicher Lärm weckte mich früh am Morgen. Ich eilte hinunter und fand die gesamten Bewohner des Hauses ratlos beisammenstehen. Ein Wunder war geschehen: der Knecht mit den gebrochenen Gliedern war verschwunden. Keiner vermochte sich vorzustellen, wie das hatte geschehen können. Wir alle hatten doch mit eigenen Augen gesehen, wie hilflos er dagelegen hatte.

Eine begreifliche Aufregung bemächtigte sich aller. Von den vielen Bediensteten glaubte mancher an unnatürliche Dinge, und bald hieß es, der Teufel habe seine Hand im Spiel.

Es meldete sich sogar noch im Laufe des Morgens eine Magd, ein frisches, junges Ding, die behauptete, gesehen zu haben, wie der Teufel mit dem zerschundenen Knecht auf einer feurigen Zaunlatte zum Fenster hinausgefahren sei.

Anfangs lachte man das Mädel aus; ich begann mich zu fürchten; denn ich war davon überzeugt, daß das Mädchen die Wahrheit sagte.

Einer der Aufseher erzählte meinem Onkel, daß das Mädchen die Geliebte des blessierten Knechts gewesen sei, und daß, wenn irgend jemand über dessen spurloses Verschwinden Auskunft geben könne, ganz gewiß sie es sei.

Das Mädchen wurde verhört; aber es war nicht ein Wort aus ihr herauszubringen. Man drohte ihr; aber es half nichts. Schließlich befahl mein Onkel, sie über Nacht, damit sie sich nicht etwa durch Flucht weiteren Unannehmlichkeiten entziehen könne, festzuhalten. Sie wurde in dem Zimmer, in dem eine Nacht früher der verletzte Knecht untergebracht worden war, eingeschlossen.

Am Morgen war sie verschwunden. — Ich trieb mich, wie immer, in den Ställen und Scheunen herum und hörte erschaudernd, daß auch die Magd, mitten in der Nacht, vom Teufel geholt worden sei. Der Knecht sei auch dabei gewesen, und alle drei habe man um Mitternacht auf einem funkensprühenden Besen um den Schornstein fegeln sehen. Auch diese Gerüchte kamen meinem Onkel zu Ohren. Nachdem er erst eine zeitlang laut getobt und gescholten hatte, entschloß er sich, dem Unfug, wie er sagte, selber ein Ende zu bereiten. In der kommenden Nacht schloß sich mein Onkel allein in das Zimmer ein.

Die Knechte und Mägde entsetzten sich über dieses tollkühne Unternehmen. Ich hatte grauenvolle Träume und wurde schließlich aus einem unruhigen Schlaf durch das Schreien der Weiber und das laute, aufgeregte Schwatzen der Knechte früh vor Tag aufgeweckt." —

Der junge Erzähler hielt inne und bat für einen Augenblick um Entschuldigung.

Ein Wagen war unten vorgefahren. Man hörte den Erzähler mit irgend jemand ein paar Worte wechseln und dann den Wagen sich entfernen. Nun mußte der Fremde gleich wieder da sein.

Aber er kam nicht. Statt seiner erschien der Hotelier und brachte einen verschlossenen Brief ohne Aufschrift: Er gab ihn dem zunächst stehenden Herrn mit den Worten:

„Ich soll dies den Herrschaften abgeben."

Der Herr, der den Brief in Empfang genommen hatte, erbrach ihn und las laut:

„Geehrte Herrschaften!

Leider sehe ich mich verhindert, Ihnen die angefangene Geschichte fertig zu erzählen. Sollten Sie sich aber für Fortsetzung und Schluß interessieren, so empfehle ich Ihnen den Ankauf des Buches „Der Teufel und die Stallmagd", das in meinem Verlag erschienen und für Fr. 3.20 zu haben ist. Sie werden darin die ganze Geschichte noch viel schöner aufgezeichnet finden, als ich sie Ihnen hätte erzählen können. Nehmen Sie mir, bitte, die kleine Unterbrechung nicht übel.

Es grüßt Sie mit den Ausdrücken vorzüglichster Hochachtung Adolf Glenstein,

Buchhandlung und Verlag, Bern."

Mode

Schimpf über Mode nicht, geliebter Bruder,
Und gib dir keine Blöße, lieber Christ,
Indem du merschtendeels ein dummes Luder
Und andererseits dem Affen ähnlich bist.
Denn denken solltest du: Weshalb nur machen
Sie heut' die Röcke eng und morgen weit,
Bald kurz, bald lang — die Mieder bald zum krachen,
Bald wie die Tonne bauchig so und breit?

Weshalb den Hut heut' hoch und morgen niedrig,
Weshalb den Absatz breit heut', morgen spitz,
Weshalb gilt heut' für schön, was morgen widrig
Und ohne Grazie scheint und ohne Witz?
Veränderung, sagst du, mag dem Weib behagen
Und solches sei die Ursach' von dem Brauch;
Heut' trag sie einen, morgen keinen Kragen,
Und dufte Veilchen heut' und morgen Lauch.

Was so sich ändert, du mein liebes Männchen,
Für dich geschieht's, Veränderung ergetzt;
Scheint sie ein Tönnchen oder dann ein Tännchen —
Sie tut's für dich, daß sich dein Herz dran letzt.
Begreif' es wohl und stimm' in meine Lust ein
Und misch mit meinem Jubel dein Getön:
Was eine Schöne trägt auf Kopf und Brustbein
Und anderswo — das, Freund, ist immer schön! T. g.

Die Gefahren der Elektrischen Arth-Rigi-Bahn für die Jugend

Erst letzthin ist es wieder zweimal nacheinander vorgekommen, daß junge Leute — so von tausend Wochen aufwärts — die in der elektrischen Arth-Rigi-Bahn die Königin der Berge bezwingen wollten, von der Herrlichkeit der sich vor ihnen entrollenden Landschaftsbilder überwältigt, sich entzückt in die Arme gefallen sind. Der schmunzelnden Mama blieb in beiden Fällen nichts mehr übrig, als ihren Segen zu sprechen. Vorsicht scheint also äußerst geboten!

Gedankensplitter

Von einem Automobil überfahren zu werden, im Augenblicke, wo man ein Hufeisen findet und sich darnach bückt, das muß für einen abergläubischen Menschen das Schrecklichste sein. D

Eigenes Drahtnetz

Paris. Die Sirma Pathé frères entschuldigt sich in einem Zirkular bei ihrer Silmkundschaft wegen der Verzögerung der Einnahme von Durazzo und verspricht dieselbe auf Ende der Woche, vorausgesetzt, daß sie mit Essad Pascha über den Preis einig wird.

London. Das Auswärtige Amt hat an den Sultan eine Note gerichtet des Inhalts, daß, falls bis am Samstag die zwei letzten Christen in Kleinasien massakriert sein sollten, ein armiertes Ledischiff vor den Dardanellen kreuzen werde.

Petersburg. Aus den Kreisen der russischen Hochfinanz verlautet mit Sicherheit, daß in Petersburg allein jetzt schon von der neuen französischen Anleihe bereits 157 Rubel gezeichnet worden sind.

Rom. Angesichts der tiptopgeordneten inneren Zustände des Landes wird ein Armeekorps Persaglieri zum Ordnungmachen nach Albanien abkommandiert.

Baden (Aarg.). Ein Mitglied des engern Agitationskomitees gegen das Rößlispiel (angeblich ein Geistlicher aus dem Kt. Zürich) das im Kursaal drei Franken verspielt, suchte sich mit einer Kiste Limonade zu entleiben, konnte jedoch vor der 19. Slasche noch daran verhindert werden.

Kennen Sie diesen Mann?

Es ist dies der homöopathische **Arzt H. Ottinger,** Inhaber des homöopath. und elektrischen **Heilinstitutes „ZANONI"** im Riethäusle-St. Gallen, der in der Schweiz wie im Ausland bekannt ist durch seine raschen und sichern Kuren bei veralteten Leiden jeder Art, die bisher allen sonstigen Methoden trotzten. Spezielle Erfolge werden erzielt bei **Rheumatismus, Ischias, Augen-, Nerven-, Magen- und Unterleibs-Leiden.** Behandlung brieflich und persönlich. Untersuchung kostenlos durch die Augen-Diagnose. Verlangen Sie Prospekte (Retourmarke). Schreiben Sie heute noch an

H. Ottinger, Arzt, Riethäusle-St. Gallen.

Telephon 2833. 1295

In unsern bekannten

: Ostschweizer Weinen :

wie auch in **Waadtländer**
können wir zufolge unserer grossen Lager immer reichlich dienen. Speziell aufmerksam machen wir auf unsere bedeutend erweiterte Kollektion von **feinen Tiroler Tischweinen** auf Grund von Einkäufen aus besseren Lagen an Ort und Stelle. Wohlassortiert sind wir ferner stets in guten **italienischen u. spanischen Coupier- und Tischweinen** 1259
Verband ostschw. landw. Genossenschaften Winterthur.

39)

Bettfedern-Reinigung

und Desinfiz. nach neuestem hygienisch patent. Verfahren. Automatische Entleerung und Einfüllung. **Kein Verlust an guten Federn.**

Erste derartige Anlage in der Schweiz. Elektr. Betrieb. **Nach auswärts Bahnversand. Sofortige Bedienung.** Gratis-Preisliste franko. **Flaum** und **Federn** in allen Preislagen. **Fassungen** nur in Ia Qualität. Lieferung neuer Betten umgehend. **Telephon 3048**

Emil Egger, Zurlindenstrasse 132, **Zürich - Wiedikon.**

Tessiner

Rotwein!

garantiert natur., versendet in Leihfässern, franko jede schweiz. Talbahnstation zu 35 Fr. per Hekto gegen Nachnahme. Minimum 100 Liter. Postmuster auf Verlangen gratis. **J. Grossmann - Meier, Wallisellen.** 1231

Papier-Servietten

mit oder ohne Druck, liefert rasch und billig

JEAN FREY, Buchdruckerei in Zürich.

+ Schlanke Figur +

erhalten alle dicken Leute, ob Alt oder Jung, durch unsern

Spezial - Entfettungs - Thee.

Bedeutende Gewichtsabnahme ohne Berufsstörung. — Garantiert unschädlich, sicherer Erfolg. — Ein Paket Fr. 2.50.

Versand-Apotheke St. Fridolin, 5 Mollis (Glarus).

Zeugnisse:

R. U. schreibt: „Der Erfolg ist wirklich verblüffend, in wenigen Tagen 5 Kilos Gewichts-Abnahme. Bin schon ganz aus den Kleidern geschwunden."

Dr. St. schreibt: „Habe in wenig Wochen viele Anerkennungen erhalten. Werde den Thee stets verordnen."

Warnung! Vor Nachahmungen wird gewarnt, man achte genau auf unsere Firma! 1297

Magenleiden!
Hämorrhoiden!
Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden** sowie **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen** usw. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankschreib.

Krankenschwester Wilhelmine
Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 501

Suchst du Verbindung in Stadt und Land,
So mach' zunächst deine Ware bekannt.
Das beste hiezu wird sein in der Tat
Im bekannten „Nebelspalter" ein Inserat.

Wegen ihrer guten Zigarren

sind meine Geschäftsfreunde in Gesellschaft sehr beliebt, denn Sie rauchen die Havanna-Bouts, eine Spezialität meiner Firma. Infolge Ersparnis an Arbeit und Material sind die Bouts besonders vorteilhaft und qualitativ feinen Kopfzigarren ebenbürtig. Ein wirklich rassiger und feiner Stumpen. Versand in Originalpaket von 200 Bts. für Fr. 7.50 portofrei per Nachn. durch die ganze Schweiz.

Zigarrenimport Obrecht
Wiedlisbach (Bern). 1212

Rènè SIMAY 10
CHAMPAGNE
STRUB
GARANTI PUR CHAMPAGNE
Blankenhorn & Cie
Bâle

Aus Langweile

„Immer auf Eroberungen hinaus, Herr Baron!"

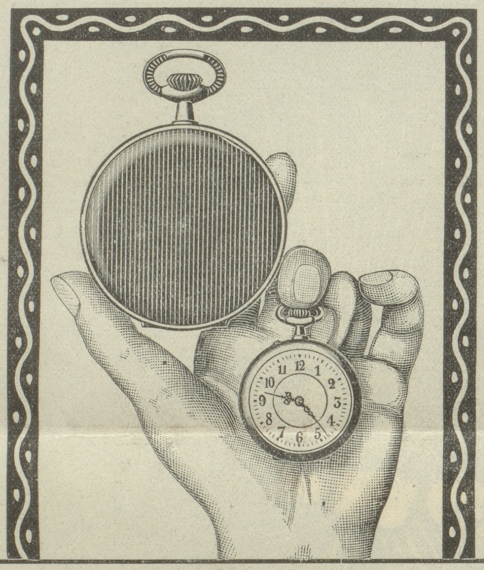
„„Bitt' Sie: wozu hat man denn eigentlich nichts zu tun?""

Jng.

Vom Turnfeste

(Aus Karlchens Aufsatzheft)

Wir haben am Sonntag ein Turnfest gehabt. Es war sehr schön. Ein Turner fiel vom Reck herunter und hat das Rückenmark gebrochen. Ich habe 35 Rappen verschleckt. Ich war auf dem Rößlispiel. Ich habe viele Ballöne gesehen. Dann ging ich heim.



Wegen Aufgabe

des Artikels liefern wir, solange Vorrat, weit unter Selbstkostenpreis, erstklassige **Präzisionsuhr,** elegante Façon, solides Ankerwerk, 15 Rubis, genau reguliert:

für Herren, 800/1000 Silber, eidg. kontr., statt Fr. 50.— . . . . . **Fr. 23.—**

für Herren in echt Tula-Silber statt Fr. 55.- **Fr. 25.—**

für Damen, prachtv. graviert, in 800/1000 Silber, eidg. kontr., statt Fr. 50.— **Fr. 23.—**

Umtausch gestattet. Versand franko gegen Nachnahme.

DUNZ & CO., ZÜRICH I

Lintheschergasse 19

Gelegenheitskauf für Hotel, Pensionen u. Restaurants

von **Rein-Aluminium-Casserolen** mit Henkel und mit Stiel, in **ganz starker Ausführung, Ia. Qual.,** nur wegen Platzmangel zu ganz **bedeutend herabgesetzten Preisen.** Auskunft bei der Exped. d. Bl. unt. Nr. 927.

Brienz-ROTHORN-Bahn

Berner Oberland — Kulm 2351 m ü. M. — Schweiz

Route Interlaken-Brienzersee-Meiringen-Brünig-Luzern. Zahnradbahn mit Dampfbetrieb. Fahrzeit 1 Stunde 10 Min. Retourtaxe Brienz-Rothorn Fr. 10.—. Generalabonnements, Rundreisebillette, Gesellschaften und Schulen bedeutende Ermässigung.

Sonntagsbillette à Fr. 5.— werden während der ganzen Saison ausgegeben.

Aeusserst genussreiche und ruhige Fahrt. Grandioses Hochgebirgspanorama mit den eisgepanzerten Bergriesen des Berner Oberlandes in unmittelbarer Nähe (Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Wetterhörner etc. etc.). Unvergleichliche Fernsicht von den Vorarlbergen bis zum Genfersee, Jura, Rhein und den Vogesen. Bezauberndes Schauspiel des Sonnenauf- und -Niederganges. Vorzügliches Hotel und Restaurant am Bahnhof Kulm. Illustrierte Prospekte gratis durch die 12145

Betriebs-Direktion in Interlaken — Betriebs-Chef in Brienz.

„Contra-Rheumatismus"

von **Anton Cagenard,** zum Greinahof, in **Rabius** (Bündner Oberland, Schweiz). Mein **„Contra-Rheumatismus"** besteht aus einer Konzentration verschiedener **Alpenkräuter-Essenzen,** und bin ich im Falle, damit **jede Art rheumatischer Schmerzen,** auch die **heftigsten Hexenschüsse, Ischias** und **Gicht** mit bestem Erfolge zu bekämpfen. — Zur Bestätigung obiger Behauptungen stelle Zeugnisse zur Verfügung und auf Verlangen zahlreiche Referenzen.

Zeugnisse:

Erklärung. Durch strenge Arbeit und infolge Erkältung habe ich am Rücken und am rechten Arm arge Schmerzen gelitten. Auf mein Gesuch hat mir Ant. Cagenard ein Flacon seines Mittels gegeben und nach einmaliger Einreibung waren die Schmerzen verschwunden. Besten Dank.
Rabius, 12. Februar 1913. Leg. Nr. 266

Erklärung. Gerne bescheinige ich, daß mein Hexenschuß nach Anwendung der Präparate des Herrn Ant. Cagenard innerhalb 24 Stunden beseitigt worden ist. Herzlichen Dank.
Rabius, 18. März 1913. Leg. Nr. 265

Erklärung über das Rezept von Ant. Cagenard. Schon lange litt meine Tante große Schmerzen an einem Bein und an der Hüfte, sodaß es ihr nicht mehr möglich war, ihre Hausgeschäfte zu verrichten. Nach erstmaligem Gebrauch des Rezeptes von Ant. Cagenard haben die Schmerzen so nachgelassen, daß sie die ganze Nacht schlafen konnte. Ich danke für das gute Rezept, welches die Schmerzen gänzlich beseitigte, während andere angewendete Mittel erfolglos waren. Verbleibe mit größtem Dank . . .
Rabius, 13. März 1913. Leg. Nr. 268

Zeugnis. Auf Wunsch des Herrn Ant. Cagenard gebe ich folgende Erklärungen ab: Vor 3 Jahren habe ich große Schmerzen gehabt in einem Bein (wurde Ischias genannt). Allerlei Rezepte wurden ohne Erfolg angewendet. Endlich habe ich Herrn Ant. Cagenard gebeten, mir eine Flasche von seinem Präparate zu verabfolgen. Nachdem ich davon während 4 bis 5 Tagen gebraucht, sind alle Leiden beseitigt und ich darf hoffen, daß ähnliche mich nicht mehr plagen werden.
Rabius, den 18. Februar 1913. Leg. Nr. 263

Oeffentliche Erklärung. Unterzeichneter bescheint hiermit öffentlich, daß er von seinem langjährigen Gelenk- und Muskelrheumatismus-Leiden, nachdem er von vielen Aerzten als unheilbar aus deren Behandlung entlassen worden, durch die Präparate von Herrn Ant. Cagenard in Rabius geheilt worden ist. Indem ich diese Präparate jedem ähnlich Leidenden warm empfehle, spreche ich dem Befreier von meinem Leiden den besten Dank aus. Diese Präparate wurden mir von Herrn Ant. Cagenard gratis verabfolgt.
Rabius, den 30. Januar 1913. Leg. Nr. 268

Erklärung. Durch die strenge Arbeit als Landwirt und Melkler war ich viele Jahre den schrecklichsten rheumatischen Schmerzen an Achseln, Rücken und Schenkeln unterworfen. Als ich gelegentlich einmal im Restaurant von Ant. Cagenard mich befand und vom Sessel aufstehen wollte, hat er bei meinem schrecklichen Drehen und Wenden meine Schmerzen beobachtet, gab mir ein Flacon „Contra-Rheumatismus" und nach einmaliger Einreibung mit nur 1/3 der Medizin sind meine Schmerzen gänzlich verschwunden.
Rabius, 29. März 1913. Leg. Nr. 277

Zeugnis über „Contra-Rheumatismus". Infolge Ueberarbeitens und Liegens auf feuchter Erde hatte ich mir ein schreckliches Gliederreißen zugezogen. Nachdem mir alle ärztliche Hilfe nichts genützt, habe ich mich an Ant. Cagenard mit der Bitte gewendet, er möchte mir ein wenig von seinem Rezepte geben. Nach der ersten Einreibung mit diesem Präparat sind meine Schmerzen solchermaßen verschwunden, daß ich nach 14 schlaflos verbrachten Tagen und Nächten 48 Stunden ohne aufzuwachen schlief. Dafür kann ich an Anton Cagenard besten Dank aussprechen und sein Präparat jedem aufs wärmste empfehlen.
Somvix, den 19. Februar 1913. Leg. Nr. 264

Herrn Anton Cagenard. Mit herzlichem Danke beeile mich, Ihnen mitzuteilen, daß mein schrecklicher Hexenschuß nach zweimaligem Gebrauch Ihres „Contra-Rheumatismus" gänzlich verschwunden ist.
Truns, den 18. Februar 1913. [1227]

Sämtliche Zeugnisse sind legalisiert.

Interessante Auster-Sendung nebst illustr. Katalog über Lektüre, illustr. Werke 2c. verschlossen gegen 50 Cts. in Briefm. oder Album mit 800 Miniat. Fr. 2.75. **Buchhandlung I. Postfach 19458, Plainpalais-Genf.** 1293

1161 **Männerkrank-**heiten und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. **Preisgekröntes** Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Excesse und allen sonstigen geheimen Leiden.** Nach **fachmännischen** Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen.** Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von **Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.** H 30009 X